

Dendrochronologische Daten der ältesten Wohnhäuser in Deutschland

Neue Gebälkuntersuchungen an historischen Wohnhäusern haben in jüngster Zeit zur Entdeckung sehr alter Bausubstanz geführt. Es gibt offenbar mehr erhaltene Wohnbauten des hohen Mittelalters als bisher vermutet. Sogar in Städten, die der Bombenhagel des letzten Krieges schwer getroffen hat, findet man noch überraschend alte und relativ gut restaurierbare Häuser, die alle Feuerbrünste durch 600 Jahre und mehr überdauert haben.

Es klingt unglaublich und ist doch objektiv bewiesen, daß das älteste Fachwerkhaus Deutschlands in Frankfurt am Main steht, in einem Wohnviertel Sachsenhausens, das nach den Kriegszerstörungen in neuer Konzeption wieder aufgebaut werden mußte. Das Fachwerkhaus Schellgasse 8, einer ehemaligen Wohnstraße, die längst aufgelassen und kaum noch den heutigen Anwohnern namentlich bekannt war, wurde von dem Frankfurter Denkmalpfleger Manfred Gerner kurz vor dem geplanten Abriß untersucht und in seiner kunstgeschichtlichen Bedeutung erkannt. Es hat nämlich durchgehende Firstständer, die vom Erdgeschoß bis in den First in einem Stück erhalten sind.

Es gibt an dem Haus Schellgasse 8 noch weitere Gefügemerkmale, die auf ein hohes Alter hinweisen. Die mitteleuropäische Hausforschung hat aus den Gefügemerkmalen Anhaltspunkte für die annähernde Altersbestimmung historischer Wohnbauten ermittelt. *Sie sind regional und epochal erprobt, aber im Einzelfall eben doch zu variabel, um eine sichere und vor allem genaue Datierung zu ermöglichen.* Nach Gerners Bauuntersuchung stand fest, daß das Fachwerk in der Sachsenhäuser Schellgasse „höchstwahrscheinlich vor 1400, möglicherweise sogar vor 1350 errichtet wurde, also vielleicht älter sei als das Fachwerkhaus in Gelnhausen, Kuhgasse 1“ (persönliche Mitteilung Gerners bei der Übermittlung der Gebälkproben).

Das Alter des Fachwerkhauses in Gelnhausen war seinerzeit im Forstbotanischen Institut der Universität München (Prof. Dr. Dr. Bruno Huber) von Dr. Wita von Jazewitsch nach der dendrochronologischen Methode ermittelt worden. Der jüngste erhaltene Jahrring einer Balkenprobe stammte aus dem Wuchsjahr 1352 n. Chr., wodurch die Zeit der Verzimmerung und damit die Errichtung des Bauwerks auf das Jahr genau bestimmt ist. Bei dieser Datierungsmethode werden unabhängig von kunsthistorischen Erwägungen, ausschließlich naturwissenschaftliche Beobachtungen und Argumente benutzt. Man berechnet aus langen Serien von mikroskopischen Messungen an Holzproben die von Jahr zu Jahr wechselnde Charakteristik im Wachstum der wichtigsten Holzarten, in Mitteleuropa vor allem der Eiche und der Weißtanne (*abies alba*). Ausgehend von den Wachstumsmustern der Gegenwart, die man an gefällten Bäumen mit jahrgenauer Kenntnis studieren kann, gelangt man durch wechselseitige Vergleiche und Überlappungen mit historischen und archäologischen Holzfunden weit in die Vergangenheit zurück. Auf

diese Weise ist in den letzten 20 Jahren eine Mitteleuropäische Eichenchronologie aus rund 3000 Proben des Holzarchivs im Rheinischen Landesmuseum Trier aufgebaut worden. Sie reicht jetzt lückenlos von der Gegenwart bis zum Jahre 691 v. Chr. zurück und erlaubt die jahrgenaue Datierung neuer Funde aus unbekannter Zeit, wenn die chronologische Information, die im Holz gespeichert ist und die es zu entziffern gilt wie eine Urkunde, vollständig und ausreichend erhalten ist.

Es geht also nicht etwa um ein Auszählen der Jahrringe zur Feststellung des Baumalters, sondern um die Datierung. Wir wollen nicht wissen, wie alt ein Baum war, als er gefällt wurde. Unser Interesse und die sehr aufwendige Untersuchung gelten der Frage: in welchem Jahr (vor oder nach Chr.) ist das Holz geschlagen, verzimmert und eingebaut worden? Durch die Dendrochronologischen Forschungen des Rheinischen Landesmuseums Trier ist ein ganzes System von speziellen Untersuchungsmethoden entwickelt worden, die alle auf eine möglichst sichere und genaue Datierung der Verarbeitungszeit des Holzes im archäologisch-kunsthistorischen Zusammenhang abzielen (Dendroarchäologie).

Mit Hilfe dieser Verfahren gelang auch 1979 die genaue Altersbestimmung des Frankfurter Fachwerkhauses. Seine Balken und Ständer sind saftfrisch aus Eichenstämmen gebeilt, die 1291/92 n. Chr. gefällt wurden. Dieses Datum wurde nicht in Frankfurt, sondern im Trierer Dendrochronologischen Laboratorium gefunden. Es hat übrigens wie alle dendrochronologischen Ergebnisse den Vorzug der objektiven Testsicherheit. Man kann es jederzeit an Hand der aufbewahrten Proben wiederholen und nachprüfen.

Damit ist das kleine Fachwerkhaus von Frankfurt unversehens tatsächlich zu einem Kleinod geworden. Es wurde zu recht als ältestes datiertes Fachwerkhaus in Deutschland bezeichnet, und man bemüht sich um eine würdige Neuaufstellung im Rahmen der Museen am Mainufer.

Natürlich gibt es ältere Steinbauten. Wohl das älteste Wohnhaus, das von seiner Gründung in romanischer Zeit bis in die Gegenwart praktisch unverändert blieb, ist das mit Recht berühmte Graue Haus in Winkel im Rheingau (Eigentümer Graf Matuschka-Greifffenclau). Nach der Lokaltradition wurde gerne der Mainzer Erzbischof Rhabanus Maurus als Erbauer genannt, obwohl es dafür keine Beweise gibt. Nach Untersuchungen von Prof. Dr. Meyer-Barkhausen (1958) folgten die meisten Kunsthistoriker seiner Annahme, daß es erst im 12. Jahrhundert erbaut wurde.

Eine umfangreiche Gebälkuntersuchung wurde dem Trierer Museum 1964 und in folgenden Jahren ermöglicht. Dabei fand sich keine einzige Balkenprobe aus karolingischer Zeit oder aus dem 12. Jahrhundert, wohl aber ein lückenloser Beweis, daß das Graue Haus im Jahre 1078 n. Chr. erbaut wurde und im Jahre 1665 ein neues Dach erhielt. Heute ist es restauriert (Wiederherstellung nach einem schweren Brandschaden), doch zeugt es im gesamten Erscheinungsbild wie seit 900 Jahren von der Wohnkultur der romanischen Zeit.

An vielen anderen Stätten der modernen Denkmalpflege ist das Landesmuseum Trier mit dendrochronologischen Untersuchungen beteiligt, so in Limburg an der Lahn, Fachwerkhaus Römer 1 vom Jahre 1294/95 n. Chr. und weiteren Häusern des Mittelalters, in Marburg a. d. Lahn mit über 100 Gebälkproben aus rund 30 historischen Häusern, darunter das Steinerne Haus am Markt 1321 n. Chr., sowie an

historischen Häusern in den Freilichtmuseen Detmold, Kommern und Konz, Roscheider Hof. Überall geht es um die Erhaltung von guten historischen Bauwerken, die unwiederbringlich verloren wären, wenn man sie nicht schätzte und schützte. Und zu diesem Wertschätzen gehört eben auch die sichere, genaue und nachprüf-bare Altersbestimmung.

Deshalb ist auch in Trier schon eine Reihe von Baudenkmalern dendrochronolo-gisch untersucht und auf das Jahr genau datiert worden, darunter ein Bauwerk aus der Judengasse am Hauptmarkt. Sehr wahrscheinlich ist das Haus Judengasse 2 das älteste erhaltene jüdische Wohnhaus Deutschlands. Das Datum 1311 ergab sich aus zwei Balkenproben, die in enger Zusammenarbeit mit der Städtischen Denkmalpflege Trier (Helmut Lutz und Rainer Thelen) aus originaler Einbaulage entnommen wurden: ein Überlagsbalken des obersten Fensters im Straßengiebel (innerer Fenstersturz) und ein Deckenbalken aus dem Erdgeschoß. Man kann an den Hölzern unwiderlegbar demonstrieren, daß sie saftfrisch d.h. unmittelbar nach der Fällung im Jahre 1311 verzimmert worden sind.

Es ist kein älteres jüdisches Wohnhaus in Deutschland nachgewiesen. Die Stadt Trier bemüht sich daher um eine sorgfältige Restaurierung dieses einmaligen Denkmals. Die Datierung ist wie in allen anderen Fällen völlig unabhängig von hi-storischen oder kunstwissenschaftlichen Prämissen im Dendro-Labor erarbeitet worden, und das Datum 1311 konnte auch von niemandem vorausgesehen oder erwartet werden, da es nirgends überliefert ist. Die Untersuchung wurde angeregt von Prof. Dr. Alfred Haverkamp, Trier.

Nach der genauen Altersbestimmung des Wohnhauses Judengasse 2 fanden wir im Eingangstor des Trierer Judenviertels ein noch älteres Baudatum. Ein schwerer Eichenbalken, der im Torbogen II der Judenpforte eingemauert war, stammt aus der Zeit um 1219 n.Chr. (Waldkante verletzt). Damit ist die Errichtung des Tores am Trierer Hauptmarkt überraschend datiert. Wahrscheinlich war es zugleich Unterbau eines Wohnhauses, das bis zum Jahre 1607 existierte und dann erneuert wurde. Denn drei weitere Eichenhölzer, die zwischen Bogen III und IV und im Bo-gen III eingemauert waren, stammen aus dem Herbst/Winter 1607 und aus dem Jahre 1608 n. Chr. (Waldkanten erhalten). Diese Daten sind reproduzierbar gesi-chert, obwohl sie unabhängig von historischen Urkunden erarbeitet wurden. Ich betone dies, um deutlich zu machen, daß dendrochronologische Bauholzdaten in allen durch Urkunden nachprüf-baren Fällen zu überraschender Übereinstimmung geführt haben. Das Datum 1607 ist durch eine gemeißelte Bauinschrift überliefert. Damit ist auf's Neue die in frühen Epochen übliche Frischverwendung des Bauhol-zes bestätigt worden. Denn, wie schon Theophrastos sagte: „Leichter zu beilen und sauberer zu bearbeiten ist das grüne Holz“.

Ernst Hollstein